Feier am 17. Oktober 2026 im CCRN

Internationaler Tag zur Beseitigung der Armut

„Gemeinsam für Frieden und Menschenrechte – Die Erde bewohnen“

Erfahrungsbericht eines Mannes

Ich wohne im ersten Untergeschoss. Keine Nachbarn, die mich nerven.

Ich zahle 530 € im Monat, habe eine eigene Garage, vier Buslinien in der Nähe und auch den Zug. Nicht weit von Hamilius oder dem Bahnhof entfernt.

Ich bin nicht am Ende der Welt.

Ich habe echt Glück, ich.

Es ist ein Studio. Es ist kein Zimmer, in dem man, sobald man die Tür öffnet, direkt ins Bett fällt.

Ich habe sogar ein Zwischengeschoss.

Das ist mein Zuhause, meine Wohnung, hier bin ich zu Hause.

Ich bin unter Dach und Fach.

Das ist wichtig.

Ich habe das Leben auf der Straße kennengelernt. Das wünsche ich niemandem. Da ist man allen Winden ausgesetzt.

Ich lebe seit 1995 in Luxemburg. In meinem Studio wohne ich seit 2002, nach einer Trennung. Seit 24 Jahren bin ich nun hier.

In Luxemburg war ich noch nie auf der Straße.

In Paris hingegen habe ich die meiste Zeit auf der Straße verbracht, Elend und Leid erlebt.

Ich hatte keine Eltern, keine Orientierungspunkte. Ich war auf mich allein gestellt. Ich hatte mit dem Jugendrichter zu tun. Mit Heimen. Sogar mit männlicher

Prostitution. St. Germain.

In Paris habe ich überall gewohnt.

Ich habe nicht auf der Straße geschlafen, aber ich habe hier und da bei Leuten gewohnt. Ich habe Häuser besetzt. Das ist verrückt.

Man hat nie etwas Eigenes.

Ich hatte Schwierigkeiten, Streit mit Leuten, bei denen ich untergekommen war.

Ich hatte zwei Jobs: Kellner – in Bars, Restaurants und Brasserien – und Kurier auf dem Roller.

Ich könnte ein Buch über mein Leben schreiben.

Luxemburg hat mich gerettet.

Es ist mein Land in meiner Seele und in meinem Herzen, auch wenn ich die Staatsangehörigkeit nicht habe. Es ist mir egal, ob ich sie auf dem Papier habe.

In meiner Seele und in meinem Herzen bin ich überhaupt nicht mehr Franzose, ich bin Luxemburger.

Das Studio liegt unten, es liegt im Schatten. Es steht nicht in der prallen Sonne.

Draußen ist ein Parkplatz, kein Garten. Ich habe auch einen Eingang von draußen.

Bei mir zu Hause ist alles ordentlich, kein Chaos. Die Garage hingegen muss ich noch ausräumen.

Das Zwischengeschoss ist genauso, das ist total vollgestopft.

Das war eine schlechte Angewohnheit, die ich hatte. Bei anderen Leuten, auf der Straße, hier und da – sobald ich etwas sah, habe ich es mitgenommen. Ich

habe immer mehr angesammelt, weil mir früher etwas gefehlt hatte.

Das ist blöd. Aber davon bin ich jetzt befreit. Es ist vorbei. Schluss. Verrückt.

Zu den Nachbarn heißt es „Guten Tag“, „Auf Wiedersehen“, mehr nicht. Ich suche keinen Kontakt.

Nicht dort, wo ich wohne. Ich vermische nicht alles. Bei mir zu Hause ist es mein Zuhause.

Die anderen Mieter sind mir egal. Das ist mir lieber, so ist es besser.

Kochen macht mir Spaß. Ich kaufe mein Essen und koche dann.

Ich schlafe gut, ich habe noch nie Schlaftabletten genommen. Ich schlafe gut.

Es geht mir gut, da wo ich lebe.